Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Feder & Comp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 6.00 M., durch die Post vierteljährlich 18.00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 8.50 M. Einzelnummer 30 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur werktags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 2.00 M., Familienanzeigen 1.50 M., die 3gespaltene Reklamezeile 6.50 M. Bei mehrmaliger Ausgabe Ermäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefniederlegung 30 Pf.

Nr. 236 | Dresden, Montag den 11. Oktober 1920 | 31. Jahrg.

Parteitag und Frauenkonferenz

Hg. **Kassel**, 10. Oktober.

Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Sonntag nachmittag begann, ist von etwa 400 Delegierten beschickt, denen sich etwa 100 Mitglieder der Reichstagsfraktion und des Vorstandes anschließen. Die Verhandlungen finden in der prachtvollen Stadthalle statt. Auf dem Bahnhofsplatze wehen ebenso wie vor dem Haupteingang zur Stadthalle große Fahnen. Als Gäste sind angemeldet: Stauning, Kopenhagen, Engbjerg, Stockholm. Außer den Hauptverhandlungen finden Sitzungen der preußischen Abgeordneten statt, ebenso tagen im Zusammenhang mit der Agrarfrage die sozialdemokratischen Landwirte.

Oberbürgermeister Scheidemann

begrüßte die Erschienenen und verwies auf die Bedeutung Kassels für die sozialistische Entwicklung, und führte dann aus:

Ich bin beauftragt, Ihnen zu sagen, wie froh wir alle sind, die hier bei uns begrüßen zu dürfen und wie wir aus ganzem Herzen Ihrer Arbeit Erfolg wünschen. Es mischt sich kein Wenn und Aber in diese Begrüßung; denn wir sind eins, wie wir es nie zuvor gewesen sind. Ungeheure Schicksale haben uns zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschmiedet, stärker, geschlossener, als sie je gewesen ist. Wir haben gemeinsam gelitten, gemeinsam gehofft, sind gemeinsam durch eine Flut von Haß und Verleumdung geschritten, und wir wären unterwegs hundertmal zusammengebrochen, hätte uns nicht eines hochgehalten, der gemeinsame Glaube an das Recht unsrer Sache, das gemeinsame Vertrauen auf unser arbeitendes Volk.

Dieses Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Unsre durch den Krieg gelichteten Reihen haben sich durch den Zustrom neuer Kämpfer scharen wieder geschlossen; wir sind und bleiben

die stärkste Partei des Landes,

die Millionenpartei, der das Schicksal der arbeitenden Massen anvertraut ist. Und das erfüllt uns mit tiefer Zuversicht, denn wir erblicken in dem organisatorischen Wiederaufstieg unsrer Partei ein Zeichen für die unverwüstliche Lebenskraft unsres Volkes, das in unserer Arbeit für den demokratischen und sozialistischen Fortschritt der ganzen Menschheit seinen Platz unter den Völkern der Welt wieder einnehmen wird.

Ein furchtbarer Krieg und ein unerträglich harter Frieden haben uns in eine Wüste hinausgestoßen, und niemand vermag zu sagen, wieviel Schritte der Weg zählt, der uns in ein besseres Land führt. Nichts ist uns gefährlicher als Illusionen, nichts ist notwendiger als nüchterner Wirklichkeitssinn. Die Geschichte wird es als das Verdienst unsrer Partei anerkennen, daß sie in stürmischer Zeit, in der die Leidenschaften aufs tiefste aufgewühlt sind, den Kampf angenommen hat **gegen die nationalistische Verblendung, aber auch gegen den Irrwahn derjenigen, die glauben, durch eine gewaltsame Bewegung des Proletariats der Welt die Leiden, die dieser Krieg geschaffen hat, mit einem Schlage beenden zu können.**

Was unser arbeitendes Volk erträgt und duldet, ist unermeßlich. In dem Verständnis dafür lassen wir uns von niemand überbieten, da wir doch Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut sind. Wir lassen uns auch von niemand übertreffen in der

Gegnerschaft gegen das kapitalistische System,

als die letzte Ursache dieser Leiden ist. Wir unterscheiden uns von ihm nur dadurch, daß wir diesen Gegner besser kennen als sie und um über die Schwierigkeit und die Dauer des Kampfes gegen ihn keinen Selbsttäuschungen hingeben.

Wir stehen heute mehr denn je nicht nur gegen das deutsche, sondern gegen das internationale Kapital, von dessen Geist der Vertrag von Versailles durchdrungen ist. Und wir sehen unsre gewaltige Aufgabe klar vor uns, durch eine Arbeiterpolitik, die zugleich demokratisch und sozialistisch ist, der Welt ein Beispiel dafür zu geben, welcher physischen und moralischen Leistungen ein Volk, das so tief ins Unglück gestürzt ist, wie das unsre, noch fähig ist durch die Anwendung unsrer Methoden. Wir kämpfen auf diese Weise um die Sympathie und die Unterstützung der arbeitenden Völker der ganzen Welt. In diesem Kampf bietet uns unsre gegenwärtige Stellung außerhalb der Regierungskoalition eine Erleichterung.

Ich will den Debatten, die Sie hier gewiß über diese Angelegenheiten führen werden, nicht vorgreifen — aber so viel glaube ich im Einverständnis mit Ihnen allen sagen zu können, daß unser Ziel nicht das Verbleiben in der Opposition ist, sondern die Gewinnung eines stärkeren Einflusses auf den Staat, eines stärkeren Einflusses als den, den wir in der vergangenen Regierungskoalition ausüben konnten. Dazu können wir uns nur vorbereiten durch die Aufklärung der Massen; denn nur wenn die Massen uns folgen, können wir wirklichen Einfluß üben. Diese

Aufklärungsarbeit

zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Parteitags.

Wenn wir darin übereinstimmen, so ist damit nicht gesagt, daß wir in allen Dingen einerlei Meinung sind. Aber das erwarten wir und dessen sind wir gewiß, daß unser Meinungsaustausch hier getragen sein wird von dem unerschütterlichen Geiste der Einigkeit. Welche Folgen es hat, wenn die Einigkeit zerreißt, das haben wir in den letzten Jahren schaudernd erlebt, und die Folgen werden uns noch täglich durch die Vorgänge in einem andern, dem uns losgerissenen Teil der Arbeiterbewegung vor Augen geführt.

Ich frage die Arbeiter Deutschlands und der ganzen Welt, wo die wahre Sozialdemokratie zu finden ist: dort, wo man sich gegenseitig zerfleischt hat, bis nichts übrig blieb, als ein brennender Trümmerhaufen, oder hier, wo man sich stets der Mahnung unsres Meisters bewußt geblieben ist, das Proletariat dürfe sich nie durch inneren Zwiespalt besiegen lassen, die wir die Einigkeit gepflegt haben und immer die Einigkeit.

Rufen Sie dem arbeitenden Volke, daß ihm im allgemeinen Zusammenbruch noch eine Hoffnung geblieben ist, daß noch eine Partei vorhanden ist, die sich von nichts anderm leiten läßt, als dem Gedanken an sein Wohl, daß der Geist der Brüderlichkeit, der Kameradschaft, ohne den alles sozialistische Wollen nur ein Zerrbild bleibt, nicht ausgestorben ist. Als die Vertreter dieser Hoffnung des deutschen Proletariats, als tatbereite Vorkämpfer einer bessern Zeit grüßen wir Sie von ganzem Herzen. Ihrer Arbeit den besten Erfolg. Willkommen, Genossinnen und Genossen, in Kassel, nochmals willkommen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Von langanhaltendem Beifall begrüßt, nimmt Wilhelm Pfannkuch namens des Parteivorstandes das Wort, um den Kasseler Parteigenossen für ihre Willkommensgrüße zu danken und den Parteitag zu eröffnen.

Grünwald, Hamburg, schlägt zu Vorsitzenden des Parteitages Hermann Müller dem Parteivorstand und Scheidemann, Kassel, vor.

Pfannkuch: Als Vorsitzende sind also vorgeschlagen die beiden ehemaligen Reichskanzler. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß wir sehr bald wieder in die Lage oder Verlegenheit kommen werden, der deutschen Republik den Kanzler aus unsern Reihen zu stellen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) — Scheidemann und Hermann Müller werden einmütig gewählt.

Hermann Müller übernimmt hierauf den Vorsitz mit einer kurzen Rede, die auf die Frage der Völkerversöhnung einging. Was in Feindesland gesündigt wurde, müsse wieder gutgemacht werden. Aber Deutschland müsse auch die Möglichkeit dazu haben. Der Völkerbund müsse erst zum wahren Völkerbund gemacht werden. Erfreulich sei, daß englische und belgische Sozialisten der Hoffnung Ausdruck gegeben hatten, auf dem nächsten Parteitag anwesend sein zu können. Für Holland werde Troelstra erscheinen. Mit tiefem Schmerz müsse man feststellen, daß die urdeutschen Danziger nicht mehr zu Deutschland gehörten. Hier seien Deutsche gegen ihren Willen von Deutschland losgerissen worden. Hier gelte es Zukunftsarbeit für einen wahren Völkerbund zu leisten. Wir weisen, fuhr Redner fort, den Gedanken gewalttätiger Revanche weit von uns. Wir wollen nur den Appell an das Recht.

Namens der dänischen Sozialdemokraten wies Stauning darauf hin, daß es den Kampf gegen den Kapitalismus und Militarismus gelte. Die Abrüstung müsse das Ziel der Arbeiterklasse aller Länder sein. Engbjerg übermittelte die Grüße der schwedischen Genossen. Die schwedische Arbeiterschaft habe reinen Tisch mit dem Bolschewismus gemacht.

Zwei Vertreter der Sozialdemokraten Danzigs und des Saargebietes erklärten, daß sie trotz ihrer Losreißung von Deutschland, die nur vorübergehend sein dürfe, nicht aufhören würden, kerndeutsch zu denken und zu fühlen.

Sozialdemokratische Reichsfrauenkonferenz

Die Sozialdemokratische Reichsfrauenkonferenz in Kassel, die vor der Eröffnung des Parteitags im Blauen Saale der Stadthalle zusammentrat, war, wie uns geschrieben wird, stark besucht. Zahlreiche Abgeordnete wohnten derselben bei, so unter andern der Kasseler Oberbürgermeister Scheidemann, der früher: Reichskanzler Hermann Müller, der Reichstagspräsident Löbe, der Staatssekretär Heinrich Schulz, die Abgeordneten Molkenbuhr und Dr. Quark.

Namens des Parteivorstandes begrüßte Wels die Frauenkonferenz. Er führte aus: Mit der politischen Gleichberechtigung der Frau hat die Sozialdemokratie einen großen Erfolg errungen. An den Frauen werde es liegen, durch ihr numerisches Uebergewicht Vorteile zu erringen, durch die sie überall im öffentlichen Leben den Männern gleichgestellt werden. Nicht mit Schlagworten, sondern mit ernster, straffer Organisation können wir dieses Ziel erreichen. Die gesamte Partei wird die Genossinnen unterstützen. Mit besonnener Arbeit und durch Ausbau der Agitation wird die sozialdemokratische Frauenbewegung größeren Einfluß auf die fernstehenden Massen erringen, als die sogenannten revolutionären Parteien, die glauben, mit radikalen Phrasen die Welt zu erobern und in Wirklichkeit damit doch nur erreichen, daß das Unterste zu oberst gekehrt wird.

Die Genossin **Roehl**, Köln, sprach dann über die politische und organisatorische

Mitarbeit der Frau in der Partei.

Sie beklagte eine Erstarrung infolge zu großer Anpassung an die Männer, wodurch die Eigenart der Frau nicht zur Geltung komme. Die Psyche der Frau müsse in der Agitation mehr berücksichtigt werden, besonders die Frau als Mutter, Erzieherin und Hausfrau. Rednerin beklagte lebhaft, daß Parteigenossen ihre Frauen immer noch der Organisation fernhielten, und bezeichnete diesen Standpunkt als kortiert und engstirnig. Diesen Genossen müsse das Gewissen geschärft werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Rednerin fuhr fort: Es fehlt an

Parteisekretärinnen,

selbst da, wo es solche schon vor dem Krieg gab. Es fehlt an der Einsicht, daß auch, nachdem die Frauen das Wahlrecht haben, die Frauenbewegung sich nicht von selbst entwickelt, sondern von oben herunter und von unten herauf vorwärtsgetrieben werden muß. Es fehlt an dem ständigen engen Verkehr der Frauen mit der Zentrale und der Frauen in den einzelnen Bezirken untereinander. Die Rundschreiben des Parteivorstandes an die Frauen wandern vielfach in den Papierkorb, weil in den Provinzialleitungen nicht ständig Frauen zugegen sind. (Sehr wahr!) Nur wo ein alter Stamm von Genossinnen vorhanden ist, in den Hochburgen der Frauenbewegung, haben die Frauen die nötige Bewegungsfreiheit. Das Hamburger Beispiel und die dort entstandene Schrift: Praktische Winke für die sozialdemokratische Frauenbewegung werfen

In Reih und Glied

Von einem Teilnehmer am ersten Betriebsrätekongreß, dem Vorsitzenden des Dachdeckerverbandes Genossen Theodor Thomas in Frankfurt a. M., erhalten wir folgende frische Schilderung seiner auf dieser Tagung empfangenen unmittelbaren Eindrücke. Sie wird als Ergänzung unsrer Berichte vom Kongreß unsern Lesern zweifellos willkommen sein.

Die Teilnehmer am Rätekongreß in der Berliner Neuen Welt werden nun wieder zerstreut im Lande sein, um in der Heimat von den Eindrücken und Beschlüssen in Berlin zu berichten. Werden sie von dem Ergebnis befriedigt sein? Wir, die wir schon viele ähnliche Tagungen hinter uns haben, müssen sagen: **Der Kongreß hat seine Aufgaben erfüllt trotz alledem.** Zwar sah es am ersten Tage zeitweilig so aus, als ob die Gefahr bestünde, daß er die Hauptzeit in fruchtlosen Diskussionen vertrödeln wolle, aber immer noch zu rechter Zeit lenkte die Mehrheit ein, des großen Zieles bewußt. Die Opposition hat zwar nach allen Regeln der Kunst versucht, ihre Schäfchen ins Trockne zu bringen, aber schließlich mußte sie doch einsehen, daß die Vernunft hier Sieger bleiben wird.

Die zwei Referate von Wissell und Hilferding wurden lautlos, mit größter Spannung entgegengenommen, beide erfreuten sich eines tiefbewegten Hauses. Ihre Reden sind inzwischen bekanntgeworden, wir wollen sie nicht wiederholen.

Merkwürdig ist folgendes, was nicht verschwiegen werden darf: Aus der großen Körperschaft, die hier versammelt war, trat nach den beiden Vorträgen eigentlich keiner, auch nicht von der Opposition auf, der neue, eigenartige, schöpferische Gedanken vorgetragen hätte, oder bessere Wege zeigen konnte, als es die „Bonzen" getan haben, die doch so verlästert werden. Das ist deshalb interessant, weil man immer behauptet, die Gewerkschafter führten die Betriebsräte in den Sumpf. Viel guter Wille war zweifellos da, edles Streben überall, aber wer bedenkt: Alle Macht den Räten, der mußte sich doch sagen: **Wie viel brauchen wir noch Bildung und Wissen, Schule und Schliff, ehe wir so weit sind.** Es hilft dem nichts, der nur die Macht hat, wenn er sie nicht zu benützen weiß. Nur die Personen wechseln? Damit ist uns nicht geholfen. Anderseits: Wer diese tausend Männer der schaffenden Arbeit sah, mußte bekennen: **Daraus kann etwas entstehen, das sind Kräfte, die, wenn sie nur die nötige Schulung haben, wohl ihren Platz ausfüllen.** Darauf kommt es an: **Die Grenzen unsrer Wirksamkeit zu erkennen und zu formen.**

Das soll keine Zurücksetzung sein. Woher hätten unsre Arbeiter es besser lernen sollen? Haben wir nicht alle die elenden Schulen, die unvollkommene Ausbildung gehabt? Aber gerade deswegen sagen wir: Erst Sozialisierung der Menschen. **Sozialismus darf nicht nur um uns, er muß erst recht in uns sein. Nur dann kommt, was wir haben müssen:** Gemeinsinn, Idealismus, Persönlichkeitswert, Sinn für das Ganze. Das gilt für alle, auch für die Opposition, die allerdings während der Kongreßtage den Mangel an Wissen durch Lungenkraft ergänzen wollte. Aber was im oberen Kopfe fehlt, ersetzt man nicht durch den Kehlkopf, selbst eine Stimme von zwanzig Pferdekräften bringt nicht einen vernünftigen Gedanken, erst recht bringt ihn keine Trillerpfeife, die auch einmal ertönte.

Ein Wort über die Berliner Arbeitslosen. Sie terrorisierten den Kongreß. Wir werden den Mittwoch mittag nicht vergessen, wo wir den Saal verließen und Spießruten liefen zwischen ihnen. „Lügner, Verräter," nannten sie die Männer aus der Werkstatt. Wenn sie sich so aufgestellt hätten vor dem Kongreßsaal der Schwerindustriellen, würden wir das zwar auch nicht taktvoll, jedoch begreiflich finden. Aber vor ihren Genossen? Ihren besten Freunden boten sie dies Schauspiel. Wer ein Herz hat, mußte sich abwenden, mußte innerlich weinen. So weit ist es gekommen . . . Die Not, das Elend, kann einen Menschen freilich zur Verzweiflung treiben, wenn dann noch ein klein wenig gebohrt wird, ist der Mensch zu allem fähig. Deshalb löschen wir dies trübe Bild aus, vergeben und vergessen.

Die Referate von Dißmann, Nörpel sowie des Korreferenten Brandler brachten neben dem geschäftlichen Teil eine große prinzipielle Auseinandersetzung. Wir haben das Gefühl, daß Dißmann seinen guten Tag hatte, er stand mit beiden Füßen auf altem Mutterboden, das gab ihm einen guten Rückhalt. Wohl zehnmal betonte er die Einigkeit des Proletariats. Das kann gerade jetzt gar nicht oft genug betont werden. Brandler blieb sehr sachlich, aber er kämpfte für einen verlorenen Posten. Wenn auch sein Ziel edel und gut ist, wir können die Arbeiter nicht auf eine ferne Zukunft vertrösten. Darauf kommen aber Brandlers Vorschläge hinaus.

Der Kongreß entschied sich mit starker Mehrheit für Dißmann — für die Vorschläge des Gewerkschaftsbundes im Ausbau der Betriebsräte. Auch sonst wurden noch viel Anträge angenommen, die der Bundesvorstand erst einmal sichten muß. Sie zu besprechen, ist unmöglich. Genug: **der Gewerkschaftsgedanke hat glänzend gesiegt**, das werden die deutschen Arbeiter dem Kongreß noch einmal danken.

Die Bahn ist nun frei für weitere Arbeit. Der Kampfboden ist fundamentiert. Wir wollen mit Macht an die Verbesserung des Betriebsrätegesetzes gehen, darüber hinaus aber unsre Position stärken, um mit kühnem Schwung die Grenzen zu übersteigen, die uns heute noch gezogen werden. **Unsre Zukunft ist der Sozialismus**, das hat auch der Betriebsrätekongreß stark zum Ausdruck gebracht. Wir dürfen zusammenfassend bekennen: Die Tage vom 5. bis 7. Oktober haben einen neuen Eckstein eingefügt in das stolze Gebäude unsrer Arbeiterbewegung, die Betriebsräte werden von der andern Seite her mit uns die Wirtschaft umbauen helfen. In diesem Sinne: Vorwärts mit uns, ihr frischen Kampfesbrüder!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19201011/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG